

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)**

175 (29.7.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-222659](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktäglichen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gelegentl. Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Bringekosten) 70 Pf., bei Siedlungsabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postleitzahlklasse Nr. 5158) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf. eftl. Bezahlbar.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Amtskl. Nr. 58.

Insetate werden die fünfgebastete Corpshälfte oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; die übrigen unbasteten Hälfte. — Insetate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition abgegeben sein. Größere Insetate werden früher erbeten.

Nr. 175.

Bant, Mittwoch den 29. Juli 1896.

10. Jahrgang.

Die Abrüstung.

Wohin werden wir noch mit dem bewaffneten Frieden kommen? Wird eine schreidende und allgemeine Katastrophe vielleicht sein, um aus dem gegenwärtigen unerträglichen Zustande zu einem neuen, besseren zu gelangen, oder werden sich endlich die Mächte verständigen, um eine Abrüstung herbeizuführen und den Völkern wenigstens einigermaßen Erleichterung zu verschaffen?

Diese Fragen werden zur Zeit von den Chauvinisten und den bürgerlichen Friedensaposteln lebhaft erörtert.

Die russischen und die französischen Chauvinisten sind natürlich der Meinung, daß es nur eine gewollte Lösung gebe. „Gewisse Unbegänglichkeiten“, sagt ein französischer Chauvinist, „werden auf die Dauer unerträglich, und man bedingt sich nur, indem man sich schlägt.“ Und ein Russe fügt hinzu: „Es hat sich zu viel Galle zwischen den Nationen Europas ausgekaut, als daß eine Abrüstung möglich wäre.“

Auf diese Einstellung und Sättelfestelei, die glücklicherweise nur auf dem Papier vor sich geht, antworten nun die bürgerlichen Friedensapostel mit vollem Recht, daß es von 1496 vor unserer Zeitrechnung bis 1861, also in 335 Jahren, nur 227 Friedensjahre, dagegen 3130 Kriegsjahre gegeben haben. In dieser Zeit sind mehr als 8000 Friedensverträge „auf ewige Zeiten“ geschlossen worden und ihrer durchschnittliche Dauer betrug zw. 1 Jahr. Damit ist auch unseres Erachtens der Beweis geleistet, daß der Krieg einen dauernden Frieden nicht schaffen kann, und daß der bekannte Satz: Wenn du den Frieden willst, sei stets zum Kriege gerüstet! eine faustdichte Lüge ist.

Man kann einwenden, daß unsere Zeit gähnere Kriegserfahrungen als irgend eine andere im Frieden hervorgebracht hat und daß eine große Katastrophe alle Kräfte erschöpfe und ionach auf lange Zeit hinaus den Frieden bringen müsse. Dies halten wir für falsch, denn die technischen Hilfsmittel von heute können die Bewaffnung in kurzer Zeit wiederherstellen. Aber die Kultur, die bei einer solchen Katastrophe unschätzbar zu Grunde gehen muß, können sie nicht wiederherstellen, und das ist das Schlimmste dabei.

Der Krieg wird immer wieder den Krieg gebären — das beweist die Weltgeschichte. Wenn 8000 Kriege den Frieden nicht sichern konnten, sagt man mit Recht, so wird dies der Krieg 8001-Krieg auch nicht vermögen.

Die bürgerlichen Friedensapostel sind nun der Meinung, die Abrüstung sei leicht herbeizuführen, wenn man nur den guten Willen dazu habe.

„Die Achtung vor dem Recht, die Gerechtigkeit und die gegenseitige Nachgiebigkeit“, meint der berühmte Professor Rovito in Odessa, „das sind die Mittel, um Konflikte zu lösen; durch Massakrieren wird dies niemals erreicht.“ — Ach, dieser liebe, gute menschenfreundliche Professor! Wenn er sich die Mühe geben und eine bezügliche Nachfrage bei allen Diplomaten Europas halten wollte, so würden sie alle, die russischen eingeschlossen, ihm befeuern, daß sie alle Recht und Gerechtigkeit achten, daß sie alle nachgiebig seien und daß nur die traurige Notwendigkeit für manchmal zwinge, so einen „kleinen Krieg“ über sich ergehen zu lassen.

Lächerliche Spielerei mit Worten!

Da macht man so viel Aufhebens davon, daß der König von Dänemark sich für die Abrüstung ausgesprochen habe. Ach, diese Ruhmesworte war dem König von Dänemark nicht allzu schwer; sie kostete ihm keinen Penny und kostete seine Verdauung nicht. Dabei sieht Dänemark genau so wie die anderen Staaten bis an die Zahne bewaffnet da, und es wird dem liebenswürdigen, friedensfreudlichen König gar nicht einfallen, daran etwas zu ändern.

Täuschen wir uns doch nicht über das, was wir mit unseren eigenen Augen klar und deutlich vor uns sehen. Der Militarismus hat seinen Höhepunkt noch nicht erreicht. Friedliche Bevölkerungen kann man von Jedermann haben, und nur die bürgerlichen Friedensapostel sind noch nicht genug, einen besonderen Werth daran zu legen, wenn sie aus dem Munde irgend jemanden hören. Aber zu gleicher Zeit befindet sich der Militarismus in aufsteigender Linie. Die Rüstungen nehmen zu, überall in den Militärstaaten verbessert und vermehrt man unorthodox die Bewaffnung. Die Franzosen wollen neue Schnellfeuerwaffen, in Deutschland will man neue Panzer-Schiffe und neue Artillerie; jogar diejenigen Großstaaten, die man als eigentliche Militärstaaten nicht bezeichnen kann, werden mit in die Wirbel der Steigerung hineingezogen. England verhält seine furchtbare Schlachtflotte und jogar die große nordamerikanische Union sieht sich genötigt, ihre Rüstungen zu vermehren.

Man hat es hier mit einem mächtigen System zu thun, dessen Expansionskraft zur Zeit noch zu groß ist, als daß man einen Stillstand bewirken könnte. Die bürgerlichen Friedensapostel hoffen die ganze Erziehung zu oberflächlich auf; es bleibt ihnen zähehhilflich, warum alle die friedliebenden Regierungen und Diplo-

mater nicht einfach zusammentreten und sagen: Es ist genug! Wir wollen abrüsten und uns das Versprechen geben, keine Kriege, auch keine „heiligen“ mehr, zu führen.

Man vergiftet, daß ein solcher Friedensvertrag ebensoviel „etw.“ wäre, als die 8000 anderen Friedensverträge, welche die Weltgeschichte aufweist.

Wir oft müssen wir denn noch darauf hinweisen, daß der alte Motto verlucht hat, allen Binden den Staat zu stehlen, indem er offen aussprach, die kriegerischen Rüstungen seien hauptsächlich gegen die Begehrlichkeit der Völker gerichtet. Und bei jeder Gelegenheit wird von den Regierungen betont, daß die Armeen die beste Stütze für die bestehende Gesellschaftsordnung seien. Wie früher den Feudalismus, so müssen die bewaffneten Massen heute den Kapitalismus beschützen.

Man betrachtet das Heer heute nicht nur als eine Organisation zur Abwehr feindlicher Angriffe von außen. Hundertmal wird offen ausgeprochen, daß es gegen die Begehrlichkeit der Völker nicht nur in Waffen stehen, sondern auch als eine erzieherische Anstalt wirken soll. Den „Begehrlichen“ soll auf diesen Wege Disziplin, d. h. Gehoriam, Entzagung und „Patriotismus“, eingebaut werden. Da begreift man vollkommen, daß bei den herrschenden Klassen das Streben besteht, die militärische Organisation auszudehnen.

Brauchen wir näher auszuführen, wie eng der Kapitalismus und der Militarismus zusammen sind? Sie können darum nur zusammen bestehen werden.

Wer ernsthaft für einen dauernden Frieden einstreut will, der muß den Kapitalismus ebenso energetisch bekämpfen, wie den Militarismus.

Der Militarismus ist das mächtigste Organ, das den herrschenden Klassen zu dienen hat. Das Krieg gegen äußere Feinde, die er zu führen hat, haben schließlich ökonomische Ziele. Das ließe sich in jedem einzelnen Falle nachweisen, denn der Kapitalismus macht immer Geschäfte, beim Sieg und bei der Niederlage. Den Schaden bei der Niederlage hat das Volk zu tragen, während vom Gewinn im Falle des Krieges wenig oder nichts für dasselbe abfällt. Die Abwirtschaftung des Kapitalismus kann der Militarismus aber nicht aufhalten. Und damit verfällt auch er seinem Schickal.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Zu der Verordnung des preußischen Kriegsministeriums, betreffend die Beliebung der

sachen.“ erwiderte Mörsen, „stehe jedoch nicht an, hinzufügen, daß auch die Aussagen der Zeugen sehr belastend gegen Sie sind.“

„Welcher Zeugen?“ Der Untersuchungsrichter ließ ihm die Protokolle vorlesen. Der Gärtner, Katharina und Albertine hatten ausgesagt, daß er am Spätnachmittag vor der Ermordung der Frau Klingemann, nachdem die letztere eine von ihm gesetzte Geldsumme abgeschlagen, in großer Erregung das Haus verlassen, und die letzten beiden Minuten, es sei ihr erst später wieder in's Gedächtnis gekommen, daß er beim Fortlaufen den Sekretär mit einem vielfagenden Blide gestreift und die Worte gemurmelt habe, Dein Erböter lebt noch!“

„Das ist eine Lüge!“ rief Sigmars dazwischen. „Frauene Albertine Bengel hat die Aussage erst nach langer Erwagung gemacht und sie bejhaupten.“ entgegnete der Kriminalrat strafend, „erklären Sie es auch für eine Lüge, daß Sie die Auflösung gethan haben, man könne der Frau Klingemann kein längeres Leben wünschen, es wäre ein wahres Glück, wenn sie bald stirbe!“

„Ja, in dieser Zusammenstellung erläutre ich die Aussage allerdings für eine bösartige Erstellung. Meine arme Tante war fränkisch und mit sich in der Welt verloren, da kann ich gegen Albertine wohl einmal ähnlichen, wenn auch nicht so schroffen Ausdruck gethan haben. Was beweist das?“

„Doch Sie auf den Tod oder besser auf die Erbschaft warten —“

„Ach habe Ihnen bereits gefragt: die That-

nicht ich that das, sondern Albertine,“ unterbrach Sigmars der Kriminalrat, die jähre Verwandte legt ihre Empfindungen mir unter. Sie führt eine ödes freudlose Leben bei der Tante und konnte es mir nicht verzeihen, daß ich meine Jugend genoss und die Mittel dazu von der Tante erhielt.“

„Wollen Sie Ihre Cousine anklagen?“ „Nein, daran bewahre mich Gott!“ rief Sigmars mit überwältigender Empfindung, „Sie ist so unschuldig wie ich, aber ich weiß es, sie hält mich und hat auch die Tante nie geliebt.“

„Sie ihre Tante sehr unrecht; Kraulein Bengel hat nur mit großem Widerstreben das Zeugnis Sie abgelegt und sogar, um Sie zu schonen, querst den Gärtner verdächtigt.“

„Es liegt aber noch ein anderes Zeugnis gegen Sie vor.“

„Wissen?“

„Das des Buchbinders Ladenburg.“

„Des kleinen, runden, bunten Mannes, der Zakkum bei meiner Tante war?“ fragte Hardheim laut auslachend. „Was hat der zu sagen?“

„Er hat gesehen, wie Sie über den Zaun des Borgartens gestiegen sind.“

„Das ist eine infame Lüge! Die Unwahrheit liegt auf der Hand, die That soll während des Gewitters geschehen sein, da war es doch stockdunkel.“

„Ein Bliz beleuchtete für einen kurzen Augenblick Ihre Zunge.“

„Warum hat mich denn der kleine Zauber da nicht festgehalten?“ lachte Sigmars ingrimig.

„Weil er in dem Neffen der Frau Klingemann keiner Mörder und Räuber vermutete, sondern glaubte, Sie wären noch spät bei Ihrer Cousine gewesen, um sich nach dem Gefinden der erkrankten Tante zu erkundigen und hätten der alten Magd in dem Wetter den Weg nach den Vororten erparaten wollen. Was haben Sie darauf zu sagen?“

„Nichts, als daß ich das Opfer einer Reihe von Irreihmern oder eines ganz abscheulichen Komplizes bin.“

„Es ist kein gläubiger Griff, sich dadurch zu vertheidigen, daß man andere beschuldigt.“

„Ich bedaure Niemand, aber ich kann auch nicht zugeben, daß nur ein Wort der gegen mich erhobenen Anklagen auf Wahrheit beruht.“

„Sie bleiben trotz der gegen Sie vorliegenden Beweise bei Ihrem Zeugnen.“

„Trotz und wegen derselben.“

„Eine längere Haft wird Sie anderen Sinnen machen.“

„Ich muß es auf den Bericht ankommen lassen.“ antwortete Hardheim gelassen.

Der Kriminalrat schloß das Verhör und befahl, den Gefangenen in seine Zelle zurückzuführen. Der Kindrat, den Hardheim auf ihm gemacht hatte, war im Ganzen ein unvorbehalteter, aber der alte geweihte Beamte war auf seiner Hut. Von allen Seiten war ihm die Persönlichkeit des jungen Bauführers als bestechend liebenswürdig geschildert, er mußte sich wehren, um diesem Zauber nicht zu unterliegen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein seltsamer Fall.

Kriminälgeschichte von F. Arnestdt.

Mit einem halbunterdrückten Angstfuß fuhr Hardheim zurück und der Kriminalrat glaubte jetzt den Augenblick gefunden, ihm ein Geheimnis entziehen zu können.

„Erkennen Sie Gottes Finger?“ sagte er ernst und eindringlich. „Das Taschentuch, das Sie der guten Fabrikjunge Ihre Tante verdeckten, das Sie bei Ihrem Frevel denunzierten, ihre Stimme zu erkennen, redet nun statt der Toten und wird zum Ankläger wider Sie.“

Sigmars vermochte nur den Kopf zu schütteln. „Ihre Tante batte Ihnen das Geld, welches Sie von ihr verlangten, abgeschlagen.“ fuhr der Kriminalrat fort. „Sie waren in Verlegenheit, was sage ich, ich, in Verzweiflung, wußten, daß die alte Frau reich sei und daß Sie mit ihrer Cousine deren einzige Erbin waren. Da gewann der Verbrecher Macht über Sie. Mit der Oertlichkeit wohl vertraut, flatterten Sie über den Zaun des Borgartens, nach der Leiter brauchten Sie nicht zu suchen, die hatte den Gärtners Fabrikärtigkeit Ihnen deponiert zugesetzt. Das Gewitter begünstigte Ihr Vorhaben; Sie stiegen ein, die alte, schwache Frau war bald bewußtlos und die That geschahen.“

Hardheim sank wie vernichtet auf einen in der Nähe stehenden Stuhl. „Sie halten mich für ein Scheusal!“ rief er mit vor Wuth und Schmerz erstickter Stimme. „Wer mag es, mich solcher Unthaten zu beschuldigen?“

„Ich habe Ihnen bereits gefragt: die That-

sachen.“ erwiderte Mörsen, „stehe jedoch nicht an, hinzufügen, daß auch die Aussagen der Zeugen sehr belastend gegen Sie sind.“

„Welcher Zeugen?“ Der Untersuchungsrichter ließ ihm die Protokolle vorlesen. Der Gärtner, Katharina und Albertine hatten ausgesagt, daß er am Spätnachmittag vor der Ermordung der Frau Klingemann, nachdem die letztere eine von ihm gesetzte Geldsumme abgeschlagen, in großer Erregung das Haus verlassen, und die letzten beiden Minuten, es sei ihr erst später wieder in's Gedächtnis gekommen, daß er beim Fortlaufen den Sekretär mit einem vielfagenden Blide gestreift und die Worte gemurmelt habe, Dein Erböter lebt noch!“

„Das ist eine Lüge!“ rief Sigmars dazwischen. „Frauene Albertine Bengel hat die Aussage erst nach langer Erwagung gemacht und sie bejhaupten.“ entgegnete der Kriminalrat strafend, „erklären Sie es auch für eine Lüge, daß Sie die Auflösung gethan haben, man könne der Frau Klingemann kein längeres Leben wünschen, es wäre ein wahres Glück, wenn sie bald stirbe!“

„Ja, in dieser Zusammenstellung erläutre ich die Aussage allerdings für eine bösartige Erstellung. Meine arme Tante war fränkisch und mit sich in der Welt verloren, da kann ich gegen Albertine wohl einmal ähnlichen, wenn auch nicht so schroffen Ausdruck gethan haben. Was beweist das?“

„Doch Sie auf den Tod oder besser auf die Erbschaft warten —“

„Ich habe Ihnen bereits gefragt: die That-

Situation, gegen die in allerentwickeltester Weise Front gemacht werden muß.

Über die Aufgaben der nächsten Landtags-
sitzung. Preußen schreibt man: „Betrifft
des Vereinsrechts, hat der Herr Reichsanzeiger
wegen Abweisung des Verbots des Anverbindungs-
treten politischer Vereine im Reichstag einen
Beschluß gefasst, den der Teilheit v. d. Rede un-
verzüglich einholen dürfte. Es ist in indeß wenig
wahrscheinlich, daß er sich mit einer entsprechenden
Änderung des § 8 des gedachten Gesetzes
begnügen wird und nicht die für darbietende Gelegen-
heit benutzen wird, um auch noch einige andere
vereinigte Bestimmungen durch zeitgemäße Vor-
schläge zu ersehen.“ Wie haben zu Herrn
v. Rose das volle Vertrauen, daß seine

„seligmachen“ Vorlesung in Ruisland als vollkommen zeitgemäß betrachtet werden dürften.

Die Reichstags-Wahlwahl in Biechen, die durch die Ernennung des Abg. Köhler zum Botschafter erforderlich geworden ist, findet nach der „Deutschen Tageszeitung.“ Anfangs Oktober statt. Eine Verfügung des Kreisamtes Biechen weist die Bürgermeister zur Aufstellung der Wählerlisten mit Freit bis Ende August an. Der bisherige Abgeordnete Köhler wird wieder kandidieren. Von sozialdemokratischer Seite ist als Kandidat der Genoss Philipp Scheidemann ausgestellt worden.

Aus dem Wahlkreis Mainz-Eppenheim. An Stelle des zurücktretenden Genossen Jöß wird von den Parteigenossen des Wahlkreises Mainz-Eppenheim der Redakteur der „Mainzer Volkszeitung“, Dr. Eduard David, als Reichstagskandidat aufgestellt. Bei der Wahl 1893 siegte Jöß in der Stadtwahl gegen seinen national-liberalen Gegner, den damaligen Kreisbaumeister, jetzigen Regierungsrath Ernst Braun mit 10 684 gegen 8199 Stimmen. Mit Schluß der gegenwärtigen Tagung der hessischen zweiten Kammer erlischt auch das Mandat des Abgeordneten Jöß als Vertreter der Stadt Mainz. Da der andere Vertreter von Mainz, Abgeordneter Ulrich, in Offenbach aufgestellt wird, so müssen für Mainz zwei neue sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt werden.

Aus dem Elsaß. Die Wahl des Reichstagsabgeordneten Bueb in den Bezirksrath von Ober-Elsaß ist jetzt endlich anerkannt worden.

Altenküste als Masnatur. Eine seltsame Geschicht wird aus Annaberg und Münchberg geschildert. In Annaberg hat man von amtlicher Seite aus eingestanden, daß dort die Selbst einschätzungen ein kommensteuerpflichtiger Bürger als Masnatur verlaufen worden sind. Die "Münchener Post" heißtt mit, daß in verschiedenen Kramereien und Kleiderhandlungen eines Münchener Stadtbezirks ganze Stöcke von aus gefüllten Anmeldeformularen mit Recruitierungsnummern aus dem Jahre 1895 als Einwirkungspapier Verwendung finden. Die Formulare enthalten Mittheilungen über die Personalen und Familienstandsverhältnisse der Militärschützigen, allenfallsige Porträts der lebenden sc. Da in diesem "System" Methode zu liegen scheint, werden allgemeine Verfügungen über die Auf bewahrung und Vernichtung derartiger vertraulicher Mittheilungen sich als unumgänglich erweisen.

Rash Leib, Wehlan, Peters ein Fall Schröder. Das "Berliner Tageblatt" bringt folgende Melde: "Friedrich Schröder, Beamter der deutsch-österreichischen Plantagengesellschaft", ist Ende von März auf Befehl der deutschen Gesandtschaft in Bucharest am Pangangflusse (Deutsch-Ostafrika) durch ein Kommando Soldaten der deutschen Schutztruppe verhaftet worden. Da er Widerstand leistete, so wurde er auf Befehl des führenden Unteroffiziers in Eisen gelegt und direkt nach dem Küstenort Pangang transportiert. Von dort ging es, unter strenger Bewachung, auf einem Dampfer nach Tanga. Hier nun wird ihm wegen zahlreicher Vergeschenisse der Prozeß gemacht werden. Besonders werden ihm schwere Mißhandlungen mit tödlichem Ausgang zur Last gelegt. Schröder befindet sich schon lange Jahre in Deutsch-Ostafrika. Er ist an der ganzen ostafrikanischen Küste wegen seiner Brutalität berüchtigt und verachtet. Am bekanntesten wohl ist jene unglaubliche Affäre, die ihm den Namen "Blasphem-Schröder" verschaffte. Im Jahre 1889 sah er in einer Kneipe in Sanibar und zog. Ein junges Negermädchen schaute neugierig zum Fenster hinein. Die schleuderte Schröder dem Mädchen eine Bierflasche an den Kopf und verletzte es schwer. Diese Brutalität hätte bei einer allgemeinen Europäerzehrere in Sanibar zur Folge gehabt. Die Schwarzen bestrafte Schröder am liebsten dadurch, daß er ihnen die Hände in einer Kopirippe quetschte, bis das Blut hervorquoll, und die Leute in dieser Situation standenlang stehen ließ. Noch viele ähnliche Dinge werden von Schröder erzählt. Jetzt endlich hat ihn sein Schicksal erreicht. Rundige Leute versichern, der Prozeß Schröder wird die Prozesse Leib, Wehlan und Peters weit in Schatten stellen. Schröder war der "Generalvertreter" der obengenannten Gesellschaft, deren Direktion sein Bruder, der bekannte Kolonialpolitiker Peters'cher Oberbaur., Dr. Schröder-Poggelow ist. Auf Plantage Lava, wo Schröder früher lebte, haben bereits zahlreiche Vernehmungen stattgefunden.

Der Regierungsschreiber Führ. v. Reden, kaiserlicher Richter in Tonga, führt die Untersuchung. Die deutschen Beamten, die Eingeborenen und die fremden Arbeiter, Chinesen und Japanen, haben bereits ihre Aussagen gemacht. Die Vernehmungen erfolgten in fünf Sprachen. Man darf nunmehr wohl hoffen, daß die Kolonie endlich von diesem Bätherich befreit wird." — Alles Lob der Kolonialpolitik vom Bundesrathes und von den Kolonialfreunden im Reichstage und in der Presse wird durch eine einzige solche Meldung, wenn sie sich bestätigt, auf's schändlichste widerlegt. Es wird wohl unbedarf sein, die Sache zu vertuschen, die Offenkundigkeit ist interessant und wird nach voller Aufklärung verlaufen.

Theorie und Praxis. Der „Zonentarif“, das Organ des gleichnamigen Vereins für Eisenabnahmeförderung in Berlin und des Vereins für Eisenabnahmeförderung in Hamburg, ein Blatt, dessen anfang für sich anerkenntenswerthe Bemühungen durch eine leidenschaftslose und fachliche Sprache ausweifelhaft wirksamer gefördert werden würden, erschichtigt sich mit einer Auslastung, die der Künster Thielen zu einer Sammlung von Aussprüchen im öffentlichen Leben stehender Männer während der Berliner Gewerbeausstellung beigekehrt hat. Sie lautet: „Die Entwicklung des Rechtssystems in allen seinen Zweigen dat in den letzten fünfzig Jahren die geistigen und materiellen, die politischen und sozialen Lebensbedingungen der Menschen räuberisch und gründlicher umgestaltet, als dies in früheren Perioden aus irgend einer anderen Ursache der Fall ist. Unermeßlichen Einfluss auf die Art Umgrenzung der Welt gebracht, anderseits aber auch viele Verzerrungen angedreht, die tief in das Leben der Völker und der Einheiten eingedrungen haben. Es wird noch auf lange Zeit eine der Riesenaufgaben aller Staatsregierungen bleiben, die elementare Kraft der Fortschrittsentwicklung in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, die wohltätigen Wirkungen zu verbreiten, die schädlichen einzudämmen. Erfolg wird sie aber nur dann erzielen, wenn in allen Schichten des Volkes bei den Vertretern aller Wirtschaftszweige Verständnis und Stütze findet.“ Das genannte Blatt behandelt diese programmatische Auslastung des preußischen Eisenministers mit verdientem Sarcastus. In Thata latet sich kaum ein schärferer und unlosbarer Widerspruch denfen, als er zwischen der entwidmeten Theorie und der bekannten Praxis des Herrn Thielen besteht. Letztere hat bis jetzt die Wirkung gehabt, den Berufe entsprechend einer kulturellen Bedeutung zu fördern.

Die Vorgänge in Ville, die Rundhebungen eines fanatischen chauvinistischen Volkes gegen die deutschen Teilnehmer am Sozialistenkongress reisten unserer „gelehrten“ Presse außerordentliches Vergnügen. In hämischer Weise profitiert sie die Vorgänge. Da ist in die Rede sehehen werden, daß „Vertreter der internationalen Solidarität“ solche Erfahrungen machen müssen, allerdings eine Art Schicksalsironie liegt vor, der keine „wunderliche“, sondern eine selbstverständliche. Dem blöden und wütigen Nationalitätsgefühl, den deutsche und französische Chauvinisten gezeigt, gezeigt und gezeigt haben, muß die

sozialdemokratie die Stirn bieten, und ihn zu besiegen. Die herrschenden Klassen und Parteien leben und drüber des Rheins sind zu dieser Kulturreise ungünzlich. Das ist die Schicksalskunde, daß die Vorgänge in Ville der herrschenden Weltelidenschaft und wahrheitl. nicht der Sozialdemokratie ein verhindert Urteil sprechen. Neben den tobenden Chauvinismus hinweg reicht sich die Sozialdemokratie Frankreichs und Deutschlands die Hand. Sie hat die Vorgänge in Ville nicht zu bedauern. So mußte es einmal kommen, um mit zwingender Gewalt der Massen der Bevölkerung in Frankreich die Unterschiede zwischen dem Geiste des Chauvinismus und dem Geiste der Internationalität, der Völkerolidarität klar zu machen. Zeigt nicht die lange Entwicklung unserer Partei auch auf internationalem Boden eine ähnliche Erscheinung? Die unwilligen, vernachlässigen Arbeiter waren es, die, verbündet von der besseren Gesellschaft, sich vor dreißig Jahren mit Knüppeln und Messern in den Versammlungen gegenübertraten. Wie steht es heute? Wie auf nationalem Gebiete, so werden auch auf internationalem die künftlich gezeugten Vorurtheile, der Hass, der Fanatismus unsrer Sache im Volle schwinden. Deut-

so Mancher guter Sozialdemokrat, der noch vor wenigen Jahren dem Ordnungspöbel und autoritären Janusgäbel nachsah und drohend gegen uns die Faust erhob. Die Unannehmlichkeiten, die mit dem Kampf gegen die Vernunft verbunden sind, müssen wir natürlich in den Taten nehmen. Und wir thun das gerne, des Sieges gewiß! Leider liegen uns bis zur Stunde noch keine authentischen Nachrichten über die Sorgänge in Lüle vor. Ein Telegramm des Reuter'schen Bureaus von dort, 21. Mai, meldet: Während der gestern Abend stattgehabten Schlußfeier des Arbeitertheaters im Theater saßte sich eine große Menschenmenge angesammelt. In den benachbarten Cafés fanden einige Tanzereien statt. Als die einzelnen Gruppen der Sozialisten das Theater verließen, rügte und pfiff die Menge und summte die Karikature an. Eine von den Studenten gezeigte Tricolore wurde bestürzt begrüßt. Auch der Gendarmarie wurde Beifall gespendet, so eine einzelne Gruppe aufzuforderte, weiter.

u geben. Später setzten sich jedoch die Rundgebungen und Rauferien fort. Die antisozialistische Volksmenge zog vor die Häuser des Bürgermeisters und seiner beiden Abgeordneten und zertrümmerte die Fensterläden, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, von denen 21 aufrecht erhalten wurden. Ein Café am Bahnhof wurde vollständig verüstet. Der Rebukant der „Döpeche“, Boulanger, wurde durch Schläge schwer verletzt. Schließlich wurde die Ordnung wieder hergestellt.“ — Die „Ordnung“, welcher Hoff! Die „Ordnung“, die die Nazis zur chauvinistischen Bödelei reichten!

Belgien.
Brüssel, 27. Juli. Nach den bisher bekannten Ergebnissen wurde der bei den Wahlen am Sonnabend für Erneuerung der Hälfte der provinziellen Räthe des ganzen Landes in Brüssel einzelmäthige Kandidaten der Liberalen mit 20 608 Stimmen gewählt, die Sozialisten erhielten 15 103 Stimmen. Die Aleritalen beteiligten sich nicht. In Antwerpen findet Stichwahl zwischen Liberalen und Aleritalen, in Lüttich zwischen Aleritalen und Sozialisten statt.

Spanien.

Auf Kuba hat nach amtlichen Angaben das spanische Heer vom Beginn der Operationen bis Ende März 1896 314 Offiziere und 4892 Unteroffiziere und Mannschaften durch Tod oder Verluste verloren. Dagegen sollen die Verluste der Aufständischen 63 Führer und 4275 Mann betragen. Gefangene haben die Spanier 564 gemacht. 82 Insurgenten haben sich freiwillig ergeben. Berichten aus Havanna hatte die Kolonne unter General Juan José ein Zulammenstoß mit einem Aufständischen unter Antonio Maceo, bei welchen die letzteren einen Verlust von 250 Mann suflitten haben sollen. José Maceo sei, wie einer gemeldet wird, als Führer durch Galirio Carpio erlegt worden, doch sei der vorgenannte Suflate unsins und den weissen Führern. Der Aufgegengesetzte verschärfe sich, und der Aufstand verliere hierdurch seine Kraft.

Amerita.

St. Louis., 24. Juli. Nach einer fürmlich laufenden Beratung der Ausschüsse der populistischen und der Silber-Konvention wurde ein Vereinbarung, betreffend die Silberfrage allein, geschlossen und eine Resolution angenommen, welche in sofortigen Zusammenschluß aller Parteien dient, um einen Sieg für die Anhänger der kleinen Silberprägung bei der Präsidentenwahl November zu erringen. Nebst anderen Punkten wurde ein gemeinschaftliches Programm festgestellt werden. — Die Silberkonvention stellte durch Abramson Bryan als Kandidaten für die Präsidentschaft und Sewall für die Vize-Präsidentschaft auf.

St. Louis., 25. Juli. Die Populistenministerin das frühere Kongressmitglied Thomas Watson von Georgia als Kandidaten der Vize-Präsidentenschaft trotz lebhafter Opposition der Anhänger Bryan's, von denen einige erklärten, Bryan würde die Nomination nur annehmen, wenn Sewall als Kandidat der Vize-Präsidenten-chaft nominiert würde. Die Konvention vertrug sich darauf.

Parteinachrichten.

Genoss Emil Bösl, ein geborener Württemberger, der schon in jungen Jahren nach der Schweiz ausgewandert war und dort als Schneider arbeitete, ist am 22. Juli nach langer schwerer Krankheit gestorben. Die deutsche Partei vertritt in ihm einen der wackeren und ehrwürdigen Genossen, der trotz Jahrzehntelanger Abwesenheit von der Heimat stets auf seine Zugehörigkeit zur deutschen Sozialdemokratie den größten Wert legte und für die Organisierung der in der Schweiz weilenden Parteigenossen unausgesetztes Mühe war. Mit eben solchem Eifer beschäftigte sich der Verstorbene an der schweizerischen Gemeinschaftsbewegung. Stets war er an dem Posten, als das Zentralorgan unserer Partei, der „Sozialdemokrat“, in Zürich erschien, welche er nicht vergessen werden sollen, teilte er damals unserer Partei. An dem Parteitag zu Zürich nahm er als Vertreter der aus der Schweiz weilenden deutschen Genossen teil und überbrachte die alte Parteifahne, die während des Sozialistengesetzes in der Schweiz in treuer Hüt gewahrt.

sozialistischer Arbeiter- und

Gewerkschafts-Kongress.
London, 26. Juli 1896.
Der internationale Arbeiter-Kongress, der heute hier durch eine generale Demonstration im Hyde-Park eröffnet wurde, ist vom Pariser Kongress an geblieben, der vierte, die Begründung war er, das ist heute schon zweitklassig, die Zahl seiner Teilnehmer und dessen Bedeutung auch durch die Bedeutung seiner Verbündeten weit übertrifft. Besonders auf den vorangegangenen Kongressen sind aber die vierzehn Delegierten, zusammengekommen, werden es desmal wieder zusammenkommen, um die Befreiung in Aussicht zu stellen, das Martin-Luther-Konvent hat sich für die Befreiung eingesetzt, und die Befreiung ist nicht mehr fern, es ist in letzter Stunde ein anderer Zustand geworden und es ist die Laiens, ein solitäres Raum, ein gemeinsamer Empfänger, die größte Hoffnungs-Landschaft, die für den Kongress geschaffen wurde. Die Belebung des Kongresses hat das Vieh, daß die für die empfohlenen Nationalitäten bestimmten Vokale in der Nähe des Martin-Luther-Konvents, d. h. eine Stunde eins von dem neuen Martin-Luther-Konvent entfernt liegen. Von den sieben bis achtzehn Delegierten, die ihr Erleben angemeldet haben, stellt England allein fünfzehn. Alle Gewerkschaften und alle sozialdemokratischen Organisationen Englands entenden

treter. Die weitgespannte Thatfrage, daß sich die nationalen Arbeitnehmer den heimischen Sozialismus anwiesen, wird nunmehr aus dem Rücken einer Führer werden. Deutschland sendet zu diesem Kongreß weniger Delegierte, als zu seines drei Vorgängern. Die weite Reihe der so hohen Tönen mache es deshalb, daß sich die deutschen Delegaten hierin eine gewisse Delegation aufstellen haben. Innerhalb wird die deutsche Delegation an vier Delegierte umstehen. Von Abgeordneten nehmen:
1. Theil: Siebold, Siebold, Wohlbamer, Schmid, Anselm, Albrecht, Baur, Grillenberger; von Gewerkschaften: Jäneke-Braune, Weiß-Gaußow, Kühl-Stuttgart, Klemm-Lübeck u. A.; von anderen bekannten Parteien: Schröder, Biedenkopf, Trebitsch, Blasius, und von Bank: Bogenmann; Bertram u. A., von Deutscher Sozialistischer Arbeiterpartei: Dr. Adler-Klein, Kiel-Brand, und angeschloßt Kreftau, außerdem verschiedene Gewerkschaften aus Ungarn sind vertreten. Aus der Schweiz sind Seidel, Reussli, der alte Biedel, Brand u. A. angeland. Die österreichische Delegation ist sehr zahlreich; Gruska, Varganyi, Kollerand u. A. sind über den Kanal gekommen und aus Südtirol viele sozialistische Abgeordnete und abgesezige der großen Gewerkschaften erschienen. Hieran schließen sich Vertreter von Italien, Holland, Polen, Russland, den Balkanstaaten, aus Amerika und Australien. Überdies hierüber wird sich mittheilen lassen, sobald die Delegationsliste vorliegt. Aus Holland ist außer den Vertretern der parlamentarischen Sozialdemokratie (Trotzki, van Kol, Aeggen u. A.) Domela Nieuwenhuis und sein Bruder erschienen. Die Frage über die Zustellung wird demnächst mindestens einen Arbeitstag zu kosten und fürwürdig herzuholen.

London ist eine Riesstadt, und wenn sich für die Demonstration bemerkbar machen will, dann müssen aufgeboden werden, müssen hunderttausende im Zugweg gefeiert werden. Das gab ein Bild von einer Menge, die ich manchmal durch den Gedächtnis wieder sehe. Es war ein sehr fröhliches Bild, das von einem sozialdemokratischen Zug, der vor zehn Jahren, so weit mein Gedächtnis reicht, Patterson in Schlesien. Die engen jungen Männer in Marschstiefeln standen auf dem Platz, den der Zug durch einen hohen Bogen der inneren Stadt bis nach dem Park nahm. Der Zug führte an den katholischen Kirchen und die neuapostolischen Gottesdienste der Arbeiterklasse und unbekleideten Haushalten auf ihm herab. Von Thiemensäumchen in der Nähe des Trafalgar Square wurde abgedreht. Dort schmiedete ich mir von 12 bis 1½ Uhr Delegierten und die Mitglieder und Abgeordneten des Bundes- und der beiden sozialistischen Organisationen ein Bild. Diese Menschen räumten an dem Tage Arbeit, die anderen Menschen Zeit, um sie zu besuchen, um sie zu trösten und mit ihnen zu reden, die von sechs Minuten ergraben und gelebt wurden. Von der Größe des Zusammensetzung der Menschen einen Begriff geben, das etwa 3000 immer im Juge waren. Eine unheimliche Schwung der Menschen war ihnen. Ich glaube aber nicht zu tödlich, um die Zahl der Teilnehmer auf 100000 angeben. Um 150000 Menschen umlauften die Straßen, durch die der Zug ging. Sonnenblende dauerlebte es, bis die letzten Teilnehmer im Hyde Park eingetroffen waren. Der Zug wurde durch Berittenen eröffnet, dann folgten die Delegierten und ihnen stellten sich die Bundes-Unionen und die sozialdemokratischen Organisationen hin. Allein die 5000 Wörterrede des Vorsitzenden, in einer feierlichen Eröffnung, die in die Geschichte einging, wie Schumann mitteilt sich um die vier Wagen und Commissarien wurde nicht gehört. Den Organisationsmännern mugten den Deutschen besonders zahlreiche Organisationen der sozialen Arbeit und Organisation der Postbeamten aufallen. Auch die sozialen Arbeiter London nahmen jährlich an der Delegation teil.

Zu Hohenpeißenberg waren auf umliegender steiler Fläche in Entfernung von einemend zwölf Reduitbürsten geschlagen, welche Breitwaffen, von denen herab Schüsse wurden, alsdann 14 Uhr sollten die Herren beginnen, es wurde zeitiger angefangen, da das Wetter, das dahin ganz günstig gewesen war, sich änderte. Ein winter war heraustritt, bald fielen die ersten Tropfen unter Domer und Alp und einem halben Wolfsangriff mifkten die Reiter sprechen. Viele Jährlingshausenndürftigen Schäf unter den Bäumen oder unter Jurid, aber noch immer Jährlingshausenndürftig, sich ihre Begehrung nicht darbald fören ließen, doch bis auf die Nacht nur wurden. Alle Reiter behandelten große Theme des Weltfriedens und der allgemeinen Erholung. Folgende Resolution lag vor und wurde bald einstimmig und begeistert angenommen:

„Dieses Internationale Arbeiter-Meeting,
in der Erscheinung
dass der Friede zwischen den Nationen die wesentliche Grundbedingung ist der internationalen Verbreitung und des Fortschritts der Menschheit, und in der Überzeugung,
dass die Kriege nicht von den Vätern der Erde gewünscht, sondern von den Habsügern und Goldsucht der herrschenden und prunkliegenden Klasse in der aussichtsreichen Zukunft bedroht werden, in ihrem Interesse und entgegen allen wirtschaftlichen Interessen der Nationen die Herrschaft über die Märkte der Welt.“

zu erlangen,
erklärt hiermit,
dass die Arbeit der verschiedenen
Nationalitäten abseits vom Streit steht, dass ihr
einzigster gemeinsamer Feind die Klasse der Kapitalisten
und Bourgeoisie ist, und dass der einzige Weg zur
Verhindernung von Kriegen und zur Sicherung des
Friedens die Beteiligung des Gewerkschaftsvertrags des
Kapitalismus und der Bodenbesitzerschaft ist, in dem die
Kriege ihre Wurzel haben. Es verpflichtet sich daher,
die dasjenige Mittel zu arbeiten, wodurch allein jenes
Ziel erreicht werden kann: die Sozialisierung der
Mittel der Produktion, der Vertheilung und des Aus-
auslands. Er versichert ferner, dass, da dies erreicht
ist, jeder einzelne Nationalität entgegenstreitende Streit
durch Schiedsgericht soll durch deutsche Gewalt der
Waffen entschieden werden muss.

Das Meeting erachtet, dass die Festlegung eines
internationalen Ruhmendienstes für Arbeit der nächst
zu erlegenden Schrift ist auf dem Wege zur endlichen
Befreiung der Arbeit und macht die Regierungen
aller Länder gegenüber dringend die Notwendigkeit

geltend, den anstrengenden Arbeitstag durch Gesetz sicher zu stellen.

Die Erwöhnung, daß die arbeitenden Klassen ihre ökonomische und soziale Befreiung nur durch Besitzergreifung der heute in den Händen der Kapitalistischen Klasse befindlichen politischen Maschinerie erlangen können und in Erwöhnung, daß in allen Ländern Tausende von Arbeits- und sozialistische Arbeitervereinen bestehen, welche die Besitzergreifung der politisch verantwortlichen betrieblichen Gewalten, erkläre sich diese Waffenversammlung von Arbeitern für das allgemeine Stimmecht aller Erwachsenen und verpflichtet sich, alle Mittel zu Anwendung zu bringen, um dasselbe zu erlangen."

Einige sehr wohl Meister sprechen, die aus allen Nationalitäten, groß und klein, Debel, Volksrecht und Macht für Deutschland; Abels, Deutz und Daxmann für Österreich und Böhmen; Jaurès, Giedde, Dargatz für Frankreich; Aertling, Thorne, Bilderd, und viele andere für England; Vandervelde (Belgien); Bothoßius, Blechaud, Ausland; Polet (Holland); Alsten (Dänemark); Schröder (Schweden) und eine historische Gesellschaft, Frau Anton.

Diebstahl legte eine: „Ich komme am Ville, wo wieder einmal die Ausstellung mit Werken der

christlichen Kirche als Vertreter der Arbeiterschaft treten gelernt habe. Die Arbeiterschaft sind die Vertreter der Sozialisation. Wenn sie leben, wir müssen den Frieden. Aber aber ist es nur möglich, wenn das kapitalistische System besiegt ist. Deshalb müssten wir die Basis des Kapitals kürzen. Louis Philippe meint war: Wenn es regnet, es gibt keine Revolution. Aber dies Wort gilt nicht für die soziale Revolution. Wir sind an nichts Besser gewöhnt. Wir dringen vorwärts und werden unter Gott erreichbar.

Die Delegierten versuchten wieder mit diplomatischen Mitteln beigezogen. Gleichzeitig demonstrierten sie vor dem Rathaus, mit dem beideren Radetzky hervor, dass die Wurzeln des Krieges im kapitalistischen System liege. Singer fügte: Ich überbringe die Grüße der deutschen Arbeiter und freue mich, an dieser gewaltigen Friedensdemonstration teilnehmen zu können. Die Arbeiterschaft ist die einzige wahre Friedenspartei. Interesse am Kriege haben nur die herrschenden Stäaten. Die französischen und italienischen Arbeiter haben ebenso wenig Interesse am Frieden, wie die französischen und italienischen Arbeiterschaften am Frieden. Der Krieg ist der Einstand der Arbeiterschaft. Der Krieg ist eine Kündigung und ein Verlust, zugleich gegen die kapitalistische Gesellschaft, gegen die Ausbeutung und Unterwerfung, eine Aufforderung für den Kämpferkrieger, für die Verteilung des Proletariats von dem Doppelzoll der ökonomischen Slaven und politischen Ranglosigkeit!

Dr. Kieling gedachte des Einbruchs von Jamestown in Transvaal. Jamestown Name ist fürstliche Pracht geworden. Der Redner sagte, dass englische und deutsche Kapitalisten gleich viel wert seien. Die Kapitalisten beider Länder wollten die Afrikaner ausbeuten. Deshalb der Kampf um die Beute, deshalb die militärische Auslastung des Kaiserreichs. Aber der englische Arbeiter reicht dem deutschen Arbeiter die Hand. Gemeinsam mit ihm und mit dem deutschen Arbeiter wird er dem Kapitalismus und damit dem Kriege ein Ende setzen.

Zu diesem Schauspielnektar bewegten sich die Ausführungen aller übrigen Redner. Um fünf Uhr hatte die Friedensdemonstration ihr Ende erreicht. Um sieben Uhr fand die offizielle Eröffnung der Delegierten im Hotel der Roten Tonne statt. Der Leiter des Hudepar-Demonstrations, Stedman, Sekretär des Londoner Trade-Councils, hielt eine kurze Ansprache, in der er die Delegierten willkommen hieß. Die Friedensdemonstration im Hudepar sei trotz der ungünstigen Witterung einer der schönsten und größten Arbeiterschaftsdemonstrationen gewesen, die London je gesehen. Es ist wichtig, dass die beiden Gesellschaften zusammenarbeiten. Aber er hoffte, dass gerade auf diesen Kongress ein Ausschlag zwischen den verschiedenen Richtungen der englischen Arbeiterschaften gegeben werden möge. (Schobert bestätigt) Bessere Reden wurden nicht gehalten. Geflügelte und Delikatessen schlossen sich an. Die Delegierten blieben plaudernd zusammen und erneuerten alte, internationale Bekanntschaften.

Aus Stadt und Land.

Bant, 28. Juli.

Landtagswahl. Eine Publikation des Staatsministers in den "Amtlichen Anzeigen" ist die Ernennung der Wahlkommissionen bereits erfolgt. Zu Wahlkommissionen zur Zeitung der Wahl der Abgeordneten sind ernannt: für den 1. Wahlkreis Oberbürgermeister Dr. Rogemann zu Oldenburg, für den 2. Wahlkreis Amtshauptmann Rabben zu Delmenhorst, für den 3. Wahlkreis Amtshauptmann Düvelins zu Brake, für den 4. Wahlkreis Amtshauptmann Bodeder zu Barel, für den 5. Wahlkreis Amtshauptmann Gedelin zu Jever, für den 6. Wahlkreis Amtshauptmann Gramberg zu Buxtehude, für den 7. Wahlkreis Amtshauptmann Geheimer Regierungsrath v. Heimburg zu Cappenberg. Die Wahl der Abgeordneten selbst findet nicht Ende September statt, wie wir gestern mitteilten, sondern am Donnerstag den 15. Oktober.

Raum ist diese amtliche Bekanntmachung erfolgt, so heißtt sich auch schon die sogenannte staatsbehaltende Presse, um in allen Variationen das rothe Selpen an die Wand zu malen. Besonders schwer liegt ihr der fünfte Wahlkreis im Magen. So schreiben die "Nacht für St. u. L." und andere ihnen gleichgesinnte Blätter: "Mit Spannung darf man den Wahlergebnis im fünften Wahlkreis (Amt Jever) entgegenziehen. Nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung vom 2. Dezember 1895 sind im genannten Bezirk 84 Wahlmänner zu wählen. Hierzu kommen auf die Gemeinden Bant, Huppens Neuende und Schortens 45 Wahlmänner, also 2 mehr als die Hälfte sämtlicher Wahlmänner des Amtesbezirks. Falls nun die Arbeiterspartei diese 45 Wahlmänner aus ihrer Mitte herauwählt, werden die von den Sozialdemokraten aufgestellten 4 Kandidaten nächsten Herbst ihre Sitze im Landtag einnehmen. Die Aussichten für die Arbeiterspartei haben sich seit der letzten Wahl günstiger gestaltet. . . ."

Man sieht, dass diese ausgezeichnete Aussicht für uns unseren Gegnern schon mächtiges Bauchgrimm verursacht, und es werden daher einige Gemeinden, besonders die Gemeinde Schortens, die hier als entscheidend in Frage kommen soll, als besonders roth gezeichnet, zu welchem Zweck, das ist wohl für jeden, der lebt und denkt kann, offen ersichtlich. Na, um kann es schon recht sein, wenn sich unsere Gegner die Köpfe zerbrechen. Auch aus anderen Wahlkreisen sieht man mit "Vorfreude" den machenden Einfluss der Sozialdemokratie, namentlich auf die Landbevölkerung, sich gelöst machen. So schreibt die "Delmenhorster Rache": "Die diesjährigen Landtagswahlen nehmen schon jetzt auch in unserer Stadt großes Interesse in Anspruch und bilden häufig den Gegenstand des Gesprächs. . . . Wichtig ist die Wahl auch schon aus dem Grunde, als es sich darum handeln wird, für den bislangen Wahlkreis zwei neue Kandidaten aufzustellen. Zu beachten ist jedenfalls auch, dass auch die Sozialdemokraten sich an der Wahl beteiligen werden und schon Vorbereitungen getroffen haben. Gerade in ländlichen Gemeinden, wo oft die Beteiligung an den Wahlen eine ganz minimale war, könnte bei einer Wahlheit eine

Überraschung die Folge sein." — Dass in diesem Kampf für Ordnung und gute Sitten auch der Schildkröte vom "Wihl. Tagblatt" nicht fehlen darf, sei nur nebenbei erwähnt. Wie wenig ernst dieser Ritter von der traurigen Gestalt zu nehmen ist, das geht daraus schon hervor, dass er in seiner ohnmächtigen Wut gegen Alles, was rot ist, nicht einmal seine eigene Dummett einsieht. Am Schluss einer ihm zugewandten sich ebenfalls mit der Wahl befassenden Notiz schreibt er nämlich: "Um die Wahl eines Sozialdemokraten zu verhindern, wird es der vereinten Röder alle nicht der Sozialdemokratie Angehörigen bedürfen?" — Also nur eines Sozialdemokraten! Wer lacht da?

Mitscherlischuster. Dem großen Gelehrten Mitscherlich zu Ehren soll hier eine Straße nach seinem Namen benannt werden. Es ist dies die Verlängerung der Meyer-Weges in die Richtung über die Neue Wilhelmshavener Straße und verläuft Börnenstraße bis zu dem Landwirths-

Gartenschen Grundstück.

Das sogenannte Naturwunder, der Mensch, der seit einigen Tagen in Cornelius Lofat (Colosseum) ausgestellt ist, ist eine große Attraktion aus und wird von denjenigen, die ihn gesehen haben, mit Recht als eine ganz besondere Schenkenwürdigkeit bezeichnet. Nach den Aussprüchen der Gelehrten gehört dieses Geschöpf, wie uns der Besucher beobachtet erklärte, der Gattung der Dujons (Halicore Dujon) an und stellt eine Art dar, wie sie bisher noch nirgends gefunden und vorgezeigt wurde. Interessant ist bei dem Geschöpf besonders die Kopfbildung. Es wird sich also wohl lohnen für Jeden, der es noch nicht gesehen hat, sich das Wunderthier einmal anzusehen. Zur Dokumentation von Thieren ähnlicher Art ausgestellt, durch welche Vergleichs ermöglichen lassen.

Tot das gefährlich gemeldete Schadenfeuer in "Vanter Hoy" nicht größere Dimensionen angenommen hat, ist allein dem glücklichen Umstand zu verdanken, dass sämtliche Haushbewohner ihre Wasserbehälter vor dem Schlafrum gefüllt hatten, wodurch es möglich gemacht werden konnte, das Feuer bald nach seinem Entstehen wieder zu löschen. Entstanden ist das Feuer, welches zwischen Petroleumlampe, die von einem umfallenden Toiletteiegel vom Tische gestoßen wurde. Im Nebenzimmer schliefen die beiden Kinder des Herrn Kruse, die mittin in ziemlich großer Lebensgeister getrieben haben. Hoffentlich zieht man aus diesem Unfälle die notigen Konsequenzen, und sucht mit allem Raddruck einen zu trachten, dass wenigstens die geplante Gemeindeschule bald zu Stande kommt.

Wilhelmshaven, 28. Juli. Wege- und Bahnplakierung. Einen längst der Abfälle bedürftigen Uebelstand ist durch die Herstellung eines drei Steinlängen breiten Steinpades beim Kopperhörner Weg nunmehr abgeholt worden. Diese Angelegenheit hat beträchtlich die städtischen Kollegen zu wiederholten Male beschäftigt. Die Plasterung des Bannets zwischen Goethestraße und Kopperhörner an der Parkseite soll nunmehr ebenfalls in Angriff genommen werden. Die dort sich befindlichen Bäume sind bereits niedergelegt und zur weiteren Versteigerung gelangt.

Der Ofen, verbunden mit festigem Gewitter, der sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag aus Südwest erhob, hat hier namentlich an den Badeanstalten mancherlei Schaden angerichtet. Besonders arg ist die Frauenbadeanstalt von ihm zugerichtet worden. Die erforderlichen Reparaturen werden nicht ohne Aufwendung bedeutender Kosten zu bewältigen sein. Die Herrenbadeanstalt sowie einzelne isolirt stehende Badehäuser sind weniger beschädigt worden. Welchen Schaden der Ofen auf See angerichtet hat, darüber sind Nachrichten bislang noch nicht eingetroffen.

Son der Marine. Die Panzerfläche "Württemberg", "König Wilhelm" und die Rieself-Torpedobootsdivisionen dampften gestern Nachmittag von Geestemünde nach Helgoland zu weiteren Geschwaderübungen in der Nordsee.

Oldenburg, 27. Juli. Unter Gewerkschaftsrecht, welches vom besten Wetter begünstigt war, hat einer schönen Versammlung von frühen Morgen an trocken die auswärtigen Genossen hier ein, unter Zug zu verabschieden. Nachdem um 2½ Uhr bei unserem Verhandlungsort in Evertsen Aufstellung genommen war, setzte sich der Festzug, welchem ca. 70 Radfahrer vorauft ritten, um 3 Uhr in Bewegung. Leider musste unser Festzug vor dem geplanten Wege durch die Stadt Oldenburg nehmen, da uns derselbe von unserer Möbelsch. Behörde verboten, und so setzte sich dann der sehr unendliche Zug in direkter Linie zum Festplatz in Bewegung. Am Palais traf unter Zug mit den Genossen von Delmenhorst und Bremen zusammen, und nachdem diese eingezogen, wurde der Marsch zum Festplatz fortgesetzt. Eine große schaulose Volksmenge bildete den ganzen Zug entlang Spalier, und wir mussten geloben, so mancher Spießbürger wird wohl enttäuscht gewesen sein, wenn er glaubt hat, ein Revolutionsheer zu sehen, bereit die heilige Ordnung des kapitalistischen Gesellschaft zu zerstören. Die revolutionären Farben, vor welchen ja bekanntlich ein jedes Spießbürger erhebt und welche auch unsere Behörde in Kostüm zu bringen scheinen, waren gedämpft

durch ein buntes Anhängsel und so ist denn vorerst wieder, doch ein rother Pappe der Sündenbrot eines "Unfalls" für Oldenburg werden tonnen. Der Raum und die Ehre für diese Unschuld gehabt natürlich unserer Behörde, welche revolutionäre Abzeichen und rothe Fahnen zu tragen verbot, sowie auch anordnete, dass kein Hurra gerufen werde, wahrscheinlich um zu verhindern, dass nicht gar dadurch ein angstliches Gemüth erschrecke! Nun, es bat sich nichts Unerwidnliches zugetragen, die 17 Sozialdemokraten sind ja auch zivilisierte Menschen und so lange dann der Festzug ungehindert gegen 4 Uhr auf dem Festplatz an. Radem gemeinsam das Lied "Sed geprägt Genossen alle" gelungen, nahm Genosse Pfannkuch das Wort zur Freizeit, den Annwendern mit wohlbart zu deren gehenden Wörtern klar machend, wie die Befreiung des Proletariats aus der Knechtschaft des Kapitals nur das Werk der Arbeiter selbst sein könne, und ermahnte die Annwendern, sich ihren gesellschaftlichen Organisationen anzuschließen. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie und den Sieg der Marianne fand der offizielle Theil des Festes seinen Abschluss. Eine besondere Überraschung bildete am Abend der Kinderfestzug, zu welchem Kampions verabredet wurden und der sich einige Male unter Vorauft einer Musikkapelle um den Festplatz bewegte. Den Zug voran wurde ein Transparent getragen, auf welchem mit weithin leuchtender Schrift zu lesen stand: "Der Vater Kampf, der Kinder Sieg".

So hat denn unter Gewerkschaftsrecht einen würdigen Abschluss gefunden und erbringt es sich nur noch, den auswärtigen Genossen und Genossinnen den Dank für ihr zahlreiches Erscheinen auszusprechen.

Die Furcht vor der Sozialdemokratie hat auch in diesem Jahre zu unferen Gewerkschaften wieder sonderbare Blüthen gebracht. Wie uns mitgetheilt wird, soll den Monarchen der Dragoner in Sternburg Rasten machen während der Dauer des Festes außerletzt fein und den Infanteristen die aufwärts Stadt zum Festplatz vom Marktplatz ab verboten sein. Sollte sich diese Maßnahme bewähren, die nur eine Folge geradezu kindlicher Furcht vor der Sozialdemokratie sein kann, so kann man nur sagen: Es blamiert sich eben nach seinem Geschmack.

Ein großes Schadenfeuer kam in der Nacht vom Sonntag auf Montag am Hochdecker Wege und in einer dortigen Wühle zum Ausbruch. Dem Brände, der durch Blitzeinschlag verursacht, sind die Wühle, in der große Quantitäten Mehl und Getreide lagerten, das Wohnhaus und Stallgebäude zum Opfer gefallen. Außerdem sind ein Hund und sieben Schweine in den Flammen umgekommen. In wenigen Stunden waren trotz des stromenden Regens die Gebäude in einen rauchenden Schutt haufen verwandelt. Einzig und Gebäude waren verschont.

Bremen, 27. Juli. Ein Radewater. Die gerichtlichen Verhandlungen gegen Radewater haben sich in der letzten Zeit oft wiederholt; auch am Donnerstag hatte die zweite Ferien-Straffassenz des Bremer Landgerichts sich mit einem solchen Fall zu beschäftigen. Der Angeklagte ist ein bereits wegen Körperverlehung vorbestrafter Arbeiter Johann Preysma, gebürtig aus Masuren, 32 Jahre alt, zuletzt in Schwachhausen wohnhaft. Er lernte seine jetzige Ehefrau, welche ein uneheliches Kind (geb. am 14. März 1894) hatte, kennen und heiratete sie am 8. Oktober v. J. Von dem Vorhandensein des unehelichen Kindes hatte er Kenntnis und er willigte auch ein, dass dasselbe im Novbr. v. J. ins Haus gebracht wurde. Von da an begann für das arme kleine Geschöpf eine entsetzliche Zeit. Der äußere rohe, ungebildete und boshafte Stievoater konnte es nicht leiden. Er mishandelt das Kind, weil es angeblich unartig war, mit Stöcken und Lederruten so entstellt, dass das Kind an vielen Stellen blutunterlaufen Striemen hatte, einige Brustnochen waren gelitten. Die Behörden brachten das Kind in Sicherheit. Der rohe Mensch wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bremenhaven, 26. Juli. Auf See verbrannt. Der hier beheimatete Bark "Andrea Richters", von Cardiff nach Penang bestimmt, ging auf See durch Feuer total verloren. Alle an Bord befindlichen Personen wurden gerettet und in Penangfuco gelandet.

Vermischtes.

Eine entsetzliche Bluthat versetzte am Sonntag den Osten Berlins in grosse Aufregung. Dort hat in der Marcusstraße 15 der 49jährige Schmied Otto Wiese mit einem Schlägermeier vier Personen tödlich veruntreut und sich dann selbst auf entsetzliche Weise das Leben genommen. Eisenbahnglücks. Am Sonnabend entgleiste auf der Station Rastel Lokomotive und Tender des Schnellzuges Frankfurt-Wiesbaden. Der Maschinist wurde getötet, und so setzte sich der sehr unendliche Zug in direkter Linie zum Festplatz in Bewegung. Am Palais traf unter Zug mit den Genossen von Delmenhorst und Bremen zusammen, und nachdem diese eingezogen, wurde der Marsch zum Festplatz fortgesetzt. Eine große schaulose Volksmenge bildete den ganzen Zug entlang Spalier, und wir mussten geloben, so mancher Spießbürger wird wohl enttäuscht gewesen sein, wenn er glaubt hat, ein Revolutionsheer zu sehen, bereit die heilige Ordnung des kapitalistischen Gesellschaft zu zerstören. Die revolutionären Farben, vor welchen ja bekanntlich ein jedes Spießbürger erhebt und welche auch unsere Behörde in Kostüm zu bringen scheinen, waren gedämpft

Spoloma und Barnewitz, im Ganzen 11 Personen, mit Armbändern ermordet, deren Häuser vollständig ausgeraubt und sodann in Brand gestellt. Die Wörder, anscheinend Bauern, sind entflohen. Ein heftiges Unwetter verursachte in Paris grossen Schaden. Ein Sturm von 20000 Kilometern und wütete einen Theil des Yonne Bahnhofs ein und warf ein Bahnhaus um, wobei ein Mädchen ihren Tod fand.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Juli. Mehrere Blätter weilen darauf hin, dass sich die Verhauptung des Beamten der Deutsch-Ostafrikanschen Plantagen-Gesellschaft, Friedrich Schröder, bestätigt. Der Gesellschaft war die Nachricht schon seit vierzehn Jahren bekannt. Schröder war früher auf Sumatra thätig, verließ aber das Land plötzlich, man sagt, weil er die Arbeiter zu hart behandelt. Er erhielt dann in Lema auf einer Plantage der obengenannten Gesellschaft Stellung. Schröder geriet auch schon mit dem Gouvernement, als dieses noch der Freiherr v. Soden vorstand, in Konflikt. Er verließ damals auf kurze Zeit Ostafrika, um einer bevorstehenden Ausweitung aus dem Wege zu gehen. Auch damals handelte es sich um Misshandlungen.

Breslau, 27. Juli. In einer heftigen Spritzenfabrik, welche durch gleiche Einrichtungen auch im Auslande vertreten ist, wurden bedeutende Raissen-Marken entdeckt. Man spricht von 350 000 Mt. Es ist noch nicht aufgeklärt, wodurch dieser Betrag entstanden ist.

Bremen, 27. Juli. Das "Bremische Tagblatt" meldet: Als heute Mittag der Fußballball der bayerischen Garnison von der Fällplatte nach dem Aufengarten gebracht wurde, entzündete ihn ein plötzlicher Windstoß den haltenden Raissens. Zwei verluden, den Ballon festzuhalten und wurden einige Meter hochgehoben; sie ließen jedoch rechtzeitig los, so dass der eine unterlebt blieb, der andere eine Handverstauchung und leichte Abschürfungen erhielt.

Paris, 27. Juli. Die "Agence Havas" meldet aus Alen: In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung der französischen Nationalversammlung entstand eine Panik, da verlautete, dass sich die Türken zu einem Angriff auf die Christen anschickten. Fünf kleine Fabriken machten sich bereit, Truppen auszuschiffen. Die Ordnung wurde wieder hergestellt. In der Bewirrung war eine Türke, angeblich durch eine türkische Regel getötet worden. Am Sonnabend wurden drei Bataillone in Nethomme ausgeschiffet. Zwischen Nethomme und Heracleion fanden Scharmüchel statt. 125 Flüchtlinge sind auf der Insel Sombor angelommen. 60 Freiwillige sind auf Kreuz gelandet.

London, 27. Juli. Der internationale sozialistische Arbeiter- und Trade Union Kongress wurde heute unter Vorsitz Edward Cowen's eröffnet. Die Zahl der Delegierten beträgt etwa achtundhundert. Nach der Eröffnung entpuppt sich eine Debatte über die Zulässigkeit der Anarchisten zu den Beratungen, es wurde mit 223 gegen 41 Stimmen beschlossen, den in Zürich geführten Beschluß, nur Sozialisten zugelassen, aufrecht zu erhalten.

London, 27. Juli. Jamestonprojekt. Die Vertheidiger Clarke und Lockwood fuhren zu beweisen, dass in Jameston überhaupt keine Expedition vorgesehen wurde. Clarke gab zu, dass Truppen in Bisani ausgerückt wurden, jedoch lediglich für Polizeizwecke; sie räumten alsdann ein, dass Jameston daran gedacht habe, dass diese Truppe möglicherweise in Johannesburg verwendet werden könnte; er habe jedoch keine feindliche Expedition gegen Transvaal ausgeschifft. Zwischen Nethomme und Heracleion fanden Scharmüchel statt. 125 Flüchtlinge sind auf der Insel Sombor angelommen. 60 Freiwillige vertraten sich auf Kreuz gelandet. Der Generalanwalt widerlegte darauf die Behauptungen der Vertheidiger.

London, 27. Juli. In der Unterführung wegen des Unterganges der "Drummond Castle" vor dem Handelsamt erfolgte heute der Urteilsspruch. Der Gerichtshof stand nichts, was dem Kapitän zum Vorwurf der Pflichtverwahrung gemacht werden könnte, stellte jedoch fest, dass das Schiff mit zu großer Schnelligkeit ohne zwanglose Grund gelaufen sei.

Standesamtliche Nachrichten

Stadt Wilhelmshaven vom 18. bis 24. Juli.

Geboren: Ein Sohn dem Bureaugebüro Getten. **Todes:** Mechaniker Paul, Kaufmann Hermann, Schneider August, Schäfer, Goldschmied Haseler, Schneider, Feuerwehrmann Berndt. **Wiederhergestellt:** Dienstbeamter Antonius Knopf, Bürobediener Heinrich Kupferschmid Broop, Photographen Siegfried, Deiner, Söllmann. Außerdem wurden zwei unschöne Geburten (Knaben) angemeldet. **Aufgeboten:** Schloss Engelhardt und L. Schäfer, beide hier, Schloss Brummauer und Edu. Grimmert, beide hier, Schlossmühlenmeister Dietrich hier und A. Schneider in Hammoer, Kellner Tispahn und Wittig Zinsburg, A. gen. Kirsch, beide in Hammoer, Arbeiter Ratten und A. Jahr, beide in Stettin, Dreher Bingel in Huppens und C. Weber hier, Bergmann Bette und B. Schröder, beide zu Bremen, Schlossmühle Lippendorf, Torpedo-Handwerker Engelle, J. S. Rutherford wurden zwei Todgebüten (Knaben) angemeldet. **Chefinschriften:** Kaufmann Paul Barth und S. Schneider, beide hier. **Geboren:** Frieda Zschom, 17 J., die Witwe S. R. gen. Meyer, 39 J., Tochter des Torpedo-Handwerkers Antonius Knobbe in Lippendorf. **Todes:** Bäckermeister Thomas hier und A. Siems in Bant, Deiner Henrich und B. Schröder, beide hier. **Geppen:** Kaufmann Paul Barth und S. Schneider, beide hier. **Geboren:** Frieda Zschom, 17 J., die Witwe S. R. gen. Meyer, 39 J., Tochter des Torpedo-Handwerkers Antonius Knobbe in Lippendorf.

Hochwasser.

Mittwoch 29. Juli Vorm. 4.07 Nachm. 4.12



